

Referat für Kirche und Gesellschaft

Sozialpfarrer:

Holger Kasfeld
Fon: 05221.988-490
Mail: holger.kasfeld@
kk-ekvw.de

Globalisierung gestalten – Hauptvorlage 2007-2009
(Vorstellung)

Hohe Synode,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Meine Aufgabe ist es, die Hauptvorlage „Globalisierung gestalten – Staat und Kirche: Herausgefordert zu Recht und Frieden in der einen Welt“ vorzustellen und in diese Hauptvorlage einzuführen. Nehmen Sie sie bitte in die Hand, blättern Sie in den 80 Seiten. Ich werde versuchen, wichtige Punkte herauszustellen.

Im Rahmen der Landessynode im November 2007 wurde die Hauptvorlage „Globalisierung gestalten – Staat und Kirche: Herausgefordert zu Recht und Frieden in der einen Welt“ übergeben. Schon dieser formale Vorgang des nur „Übergebens“ und nicht - wie sonst üblich - des „Einbringens“ macht deutlich, dass sich Selbstverständnis und Art dieser Hauptvorlage von ihren Vorgängerinnen unterscheiden. Auf vier Punkte will ich in diesem Zusammenhang eingangs hinweisen:

1. Die Diskussion um Rolle und Funktion des Staates in einer globalisierten Ökonomie - auch geprägt durch das Buch von Erhard Eppler „Auslaufmodell Staat?“ - führte auf der Landessynode 2005 im Zusammenhang mit dem Präsesbericht dazu, eine gründlichere Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld vorzuschlagen. Bei dieser Auseinandersetzung sollte ein deutlicher Rückbezug auf die Barmer Theologische Erklärung von 1934 erfolgen. Das Spannungsfeld war damit angedeutet: Der nationalstaatliche Bezug – in diesem Fall auf den nationalsozialistischen Totalstaat - entspricht nicht mehr unserer heutigen Situation. Der demokratische Rechtsstaat ist heute eingebunden in ein Geflecht unterschiedlicher Akteure aus Wirtschaft, Nichtregierungsorganisationen und staatsähnlichen Institutio-

Hausanschrift:

Hansastr. 60
32049 Herford
Fon: 05221.988-3
Fax: 05221.988-544
verwaltung@
kirchenkreis-herford.de
www.kirchenkreis-herford.de

Bankverbindungen:

KD-Bank eG Dortmund
Konto: 2 006 461 010
BLZ: 350 601 90

Sparkasse Herford
Konto: 19 992
BLZ: 494 501 20

- nen wie EU oder UN. Darüber hinaus spielte die ökologische Problematik in den 30er Jahren keine Rolle.
2. Die im Jahr 2004 von der Landessynode verabschiedete Stellungnahme „Globalisierung. Wirtschaft im Dienst des Lebens“ als Antwort auf den sogenannten Soesterbergbrief und als Beitrag unserer Kirche zu dem ökumenischen Konsultationsprozess war sozusagen der positionelle Rahmen, den die neue Hauptvorlage angemessen zu berücksichtigen hatte.
 3. Die neue Hauptvorlage will ausdrücklich nicht als Beitrag zum Verlautprotestantismus verstanden werden und keine Spirale der Verschriftlichung nach sich ziehen. Ich zitiere dazu aus dem Statement von Superintendent Albert Henz, dem Vorsitzenden des Ausschusses zur Erstellung der Hauptvorlage, wie er es im Rahmen der Landessynode 2007 vorgetragen hat: „... , dass die Hauptvorlage zwar die Ziele einer Gestaltung der Globalisierung auf der Grundlage der Schrift deutlich benennt, aber in der konkreten Umsetzung eher auf Dialog setzt, der unterstellt, dass die Komplexität der Fragestellungen nicht nur eine richtige Antwort ermöglicht. Es geht uns darum, möglichst viele zu gewinnen mit ihren Erkenntnissen und Möglichkeiten, an einer menschlichen Gestaltung der Globalisierung mitzuarbeiten. Der Prozess der Erarbeitung hat uns in den Gesprächen sehr ermutigt und gezeigt, dass es bei unserer Zielsetzung mehr Verbündete gibt, als wir gemeinhin annehmen. Sie wollen aber ‚auf Augenhöhe‘ einbezogen und weder vorverurteilt noch bevormundet werden.“ Dahinter steht die Zielsetzung, die Anschlussfähigkeit kirchlicher Äußerungen möglich zu machen. In der Diskussion über die Konkrektion dieser Zielsetzung war im Ausschuss allerdings nicht immer Konsens zu konstatieren. Gefährdet eine konkrete Positionierung notwendigerweise Dialogstrukturen oder setzen Dialogstrukturen nicht auch eine konkrete Positionierung voraus? Ein persönliches Wort als Sozialpfarrer des Kirchenkreises: Wir erleben das zur Zeit in der Diskussion um die Positionen zum Sonntag.
 4. Der Rahmen im Umgang mit der Hauptvorlage sieht folgendes vor:
 - 2007: Übergabe an die Landessynode;
 - 2008: Inhaltliche Auseinandersetzung mit der Hauptvorlage auf allen kirchlichen Ebenen mit Menschen aus den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen (Rückmeldungen der Stellungnahmen, Erfahrungsberichte, etc. an das Landeskirchenamt bis zum 30. Juni 2008) Einbringung der Rückmeldungen in die Landessynode 2008
 - 2009: Gestaltung des Jubiläumsjahres ‚75 Jahre Barmer Theologische Erklärung

Zum Aufbau der Hauptvorlage

Nach einer Einleitung des Präses ist der erste Teil der Hauptvorlage überschrieben mit: „Die Zeiten ändern sich – Grundlegende Erkenntnisse bleiben“ (Seite 9 schwarzer Schmetterling auf blauem Grund)

Dass sich die Welt verändert, ist nichts Neues. Neu sind Geschwindigkeit und Auswirkungen auf die Welt als Ganzes. Die internationalen Verflechtungen haben zugenommen. Was ist in diesem Zusammenhang die Funktion des Staates?

Im Rückgriff auf die Barmer Theologische Erklärung gilt es, zunächst einmal den Unterschied zu kennzeichnen. Richtete sich Barmen gegen den absoluten Anspruch des totalitären Weltanschauungsstaates, so leben wir heute in einem demokratischen Rechtsstaat, der sich durch eine globalisierte Ökonomie herausgefordert sieht, die zum Selbstzweck zu werden droht.

Gegenüber den totalitären Ansprüchen - seien sie weltanschaulich oder ökonomisch begründet - muss der Staat einen Ordnungsrahmen setzen. Originalton Barmen: „Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen“ (aus der 5. These der Barmer Theologischen Erklärung, Seite 13). Barmen kommt in der Hauptvorlage nicht als thematisches Gliederungsprinzip sondern als theologisches Prinzip zur Sprache: Es geht um die geistliche Dynamik des Glaubens, wie sie sich im Dreischritt „Hören – Vertrauen – Handeln“ konkretisiert. Ich zitiere aus der Hauptvorlage (Seite 14): „Gottes Ja zu seinen Menschen befreit sie zum Handeln. ‚Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben‘ heißt es in der ersten These der Barmer Theologischen Erklärung. Der Gehorsam gegenüber diesem einen Wort Gottes befreit dazu, das ganze Leben als ‚vernünftigen Gottesdienst‘ (Römer 12,1) zu gestalten. Das hat kirchenpolitische sowie staats- und gesellschaftspolitische Auswirkungen.“

Nach dieser Erklärung des Stellenwerts der Barmer Theologischen Erklärung in der Hauptvorlage folgen vier Fallbeispiele, auf die der zweite Teil der Hauptvorlage dann ausführlicher eingeht. Es sind die Bereiche:

- Frieden (Seite 17)
- Lebensgrundlagen, Ökologie (Seite 19)
- Migration (Seite 21)
- Armut (Seite 23)

Die theologische Antwort auf diese exemplarischen Herausforderungen und Handlungsfelder ist gemäß Römer 12 der Gottesdienst im Alltag der Welt (Seite 25). Er geschieht im Kontext einer Globalisierung, die als globale Dimension zum Christentum selbst als konstitutives Merkmal von Anfang an gehört und die in der Hauptvorlage aktuell so charakterisiert wird (Seite 35): „Die Globalisierung hat weltweit Auswirkungen auf die Ökonomie, den Arbeitsmarkt, die Ökologie und die gesellschaftlichen Verhältnisse. Sie birgt Chancen und Risiken. Sie ist an sich nicht gut oder schlecht. Es kommt darauf an, sie zu gestalten.“

Allerdings folgt auf diese Passage direkt ein Zitat aus *Wirtschaft im Dienst des Lebens*: „Die ökonomische Globalisierung ist am stärksten im Bereich des internationalen Finanz- und Geldsystems vorangeschritten. Die Beziehung zwischen der Macht der Finanzmärkte und der Macht der Nationalstaaten hat sich auf dramatische Weise verschoben. Eine alles erfassende Hinwendung zu den auf Profit ausgerichteten Interessen der Aktienbesitzer („shareholder value“) hat Geldströme und finanzielle Transaktionen in zunehmenden Maße von der realen Ökonomie abgekoppelt. Das Kapital konnte dadurch zum Selbstzweck werden, anstatt ein Mittel zu sein, das den Bedürfnissen der Menschen dient. In den anderen Entwicklungen hat dies bereits zu einer ganzen Reihe verheerender finanzieller Krisen geführt und in der Folge zu einer fortwährenden Umverteilung des Reichtums von den Armen zu den Wohlhabenden sowohl innerhalb wie zwischen einzelnen Ländern. Das Ergebnis ist ein noch nie da gewesenes Ausmaß globaler Ungleichheit und Instabilität.“ (Seite 35).

Ich erlaube mir an dieser Stelle eine wertende Bemerkung: Die in den ersten Diskussionen nach Erscheinen der Hauptvorlage gelegentlich zu hörende Kritik, die Hauptvorlage sei weich, greift zu kurz. Es geht meines Erachtens darum, die Hauptvorlage nicht nur zu zitieren sondern mit ihr zu argumentieren. An diesem Beispiel: Denen, die behaupten, Globalisierung sei an sich nicht gut oder schlecht, ist auf dieser abstrakt-formalen Ebene durchaus zuzustimmen. Diese Behauptung muss aber zugleich konfrontiert werden mit den Realitäten - in diesem Fall mit den internationalen Finanz- und Geldsystem.

Der erste Teil der Hauptvorlage endet dann mit Ausführungen zur gemeinsamen Verantwortung von Kirche und Staat in der noch nicht erlösten Welt. „In der Perspektive des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit sind Regierende und Regierte zu gemeinsamer Verantwortung gerufen.“ Eine Konkretion ist das Konzept der sozialen Marktwirtschaft, das in einem transnationalen Ordnungsrahmen weiter zu entwickeln ist.

Ein weiterer Aspekt sind die Menschenrechte (Seite 43): „Die Aufgabe, für Recht und Frieden zu sorgen, ist im Sinne der Erinnerung an Gottes Gerechtigkeit zu ergänzen. Der Staat schafft nicht alles Recht neu, er findet in den Menschenrechten einen Rahmen vor, dem er unwiderruflich verpflichtet ist.“

Dass dies im politischen Vollzug leichter gesagt als getan ist, zeigt das Zitat eines deutschen Aphoristikers, Werner Mitsch: „Die Würde des Menschen ist unantastbar und obendrein schwer zu definieren.“ – (Seite 44).

Der zweite Teil der Hauptvorlage ist überschrieben mit: „Befreit zum Dienst in der einen Welt“ und behandelt die im ersten Teil durch die Fallbeispiele benannten vier Themenfelder (schwarzer Klapstuhl auf gelbem Grund).

Die Integrationsprobleme werden kurz skizziert: Überproportional niedrige schulische und berufliche Abschlüsse bei jugendlichen Migranten und hohe Arbeitslosigkeit bei nicht qualifizierten Zuwanderern. Integration meint gleiche Rechte und gleiche Chancen für gesellschaftliche Teilhabe. Das Kapitel endet mit einer kirchlichen Selbstverpflichtung (Ökumenischer Rat der Kirchen 1995): „Als Kirche helfen wir allen, die durch schwierige politische, wirtschaftliche und soziale Bindungen gezwungen sind, ihr Land und ihre Kultur zu verlassen - unabhängig von der Bezeichnung, die andere ihnen geben mögen.“ (Seite 64).

Alle am Leben teilhaben lassen (Seite 66)

„Je nach Berechnungsmodell leben in Deutschland zwischen fünf und acht Millionen Menschen in (Einkommens-) Armut.“ Mit dieser Feststellung beginnt das Kapitel, konkretisiert diese Aussage mit differenzierenden Hinweisen und Inhalten und weist unter Rückgriff auf den zweiten Armuts- und Reichtumsbericht auf den Zusammenhang von Armut und Reichtum hin: Armut und Reichtum als Pole einer Bandbreite von Teilhabe- und Verwirklichungschancen.

Im europäischen Vergleich – so die Hauptvorlage – gehört Deutschland zu den Ländern mit der geringsten Armutsrisikoquote. Allerdings - das kommt in der Hauptvorlage eher nur beiläufig zur Sprache - Armut kann sich auch von Generation zu Generation vererben und damit verfestigen.

Global gesehen beschreibt die Hauptvorlage die Sieger und Verlierer der globalen Ökonomie. Das Kapitel schließt mit der Millenniumserklärung, die bekanntlich unter anderem beinhaltet, den Anteil der Weltbevölkerung bis 2015 zu halbieren, der unter extremer Armut leidet.

Jedes der vier Kapitel endet mit einem dreiteiligen Impuls zum Handeln:

- Vorstellung eines exemplarischen Projekts
- Anregung für die spirituelle Praxis
- Beitrag für die politische Diskussion.

Für Recht und Frieden sorgen (Seite 51)

„Recht und Frieden sind aufeinander bezogen Ohne eine stabile Rechtsordnung ist eine stabile Friedensordnung in der einen Welt nicht zu verwirklichen.“ So beginnt dieses Teilkapitel und nennt als Einzelspekt im Folgenden:

- Friedensordnung zielt auf die Wahrung der Menschenrechte
- Bindung militärischer Gewalt an das Völkerrecht
- Politik der Gewaltvorbeugung zur Minimierung und Überwindung der Kluft zwischen armen und reichen Ländern
- Präventive Diplomatie und zivile Konfliktvorbeugung

Die Grundlagen des Lebens erhalten (Seite 56)

Dieses Themenfeld ergibt sich nicht direkt aus Barmen, aber in Weiterentwicklung der theologischen Reflexion. Die Analyse fasst im Wesentlichen die Erkenntnisse der aktuellen Klimaforschung zusammen und kommt zu der Konsequenz: „Die Bekämpfung des globalen Klimawandels ist eine globale Aufgabe. Sie kann nur von einer solidarischen Weltgesellschaft gelöst werden.“

Diese steile These gilt es nun, herunterzubuchstabieren auf die komplexen Mehrebenensysteme der Politik (EU, Europäischer Gerichtshof, Europäische Zentralbank für die Europäischen Länder, UN, Internationaler Gerichtshof, WTO Weltbank Internationaler Währungsfonds auf der globalen Ebene). Ebenso sind die nicht staatlichen Akteure zu berücksichtigen. Ein Beispiel für das bürgerschaftliche Engagement der Kirchen ist die Klimaallianz auf Bundes – und NRW-Ebene.

Menschen ein Zuhause geben (Seite 60)

Migration ist ein globales Phänomen. Die Hauptvorlage weist darauf hin, dass schätzungsweise mehr als 175 Millionen Menschen weltweit als Migrant*innen leben. Mehr als die Hälfte sind Frauen. Dabei sind die Übergänge zwischen Arbeitsmigration und Flucht fließend.

In der Bundesrepublik gibt es 15 Millionen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. In Nordrhein-Westfalen hat fast jeder vierte Einwohner einen Migrationshintergrund. Hinter diesem dreiteiligen Impuls stehen drei Prämissen:

1. Wir fangen in Westfalen nicht bei Punkt Null an. Über den Förderpreis ‚Das Salzkorn‘ zum Beispiel gibt es viele Projekte zu den Themen des konziliaren Prozesses.
2. Die Beschäftigung mit den Themen der Hauptvorlage stehen nicht neben der spirituellen Praxis von Christ*innen, sondern hat konkrete Auswirkungen darauf.
3. Die biblisch-theologische Perspektive ist immer auch öffentlich und gehört deswegen in die politische Diskussion. In diesem Sinne gilt es, mit der Hauptvorlage zu arbeiten und sie argumentativ in Kirche und Gesellschaft einzubringen.

Ich denke, wir sollten in den eigenen Reihen diese Hauptvorlage nicht kurz und klein reden, sondern Themen nach außen transportieren, um dem Vorwurf entgegen zu wirken, dass wir uns nur selbst mit den eigenen Angelegenheiten im Kirchenkreis und in den Gemeinden beschäftigen. Ein Thema in unserem Kirchenkreis ‚Globalisierung gestalten‘ könnte zum Beispiel der Themenkomplex der Landwirtschaft sein.

Herzlichen Dank!